

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

# Das Doppelspiel der Interalliierten Kommission.

## Die Finanzlage Preußens.

Von Staatsminister a. D. Paul Hirsch.

Wie die Finanzen des Reichs, so sind auch die der Länder durch den Krieg und seine Begleiterscheinungen völlig in Unordnung geraten. Während aber das Reich eine unbegrenzte Steuerhoheit besitzt, sind die Steuerquellen der Länder beschränkt auf diejenigen Einnahmen, die das Reich nicht für sich in Anspruch nimmt, in der Hauptsache auf die Realsteuern. Und diese wiederum sind zum großen Teil, vor allem in Preußen, den Gemeinden überwiesen. Die Folge davon ist, daß mit demselben Augenblick, wo die Länder auf sie zurückgreifen, die Gemeinden, deren Finanzlage nun nichts Besseres ist, in neue Not geraten. So besteht denn zwischen der Finanzkommission des Reichs, der Länder und der Gemeinden ein enger Zusammenhang, und man kann dem preussischen Finanzminister nur beifolgendes sagen, wenn er in seiner Staatsrede vom 2. Juni erklärte, daß nur eine gemeinsame Arbeit und gegenseitige Rücksichtnahme zum Ziel führen kann. „Auch das Reich muß Verständnis dafür haben, daß Gemeinden und Länder lebensfähig bleiben. Sonst kann das Problem der Deckung des preussischen Gehaltbetrags für 1921 nicht für sich allein betrachtet und gelöst werden, es bildet nur einen Teil des allgemeinen deutschen Finanzproblems, wie es sich gegenwärtig unter der Einwirkung des Versailler Vertrages und der sich anschließenden späteren Abmachungen darstellt.“ Von diesem Standpunkt aus ist die Absicht der Aufstellung eines einheitlichen Finanzprogramms für die künftige Finanzgebarung, das in weitgehendem Maße auch auf die finanziellen Verhältnisse der Länder, Kommunen und Kommunalverbände Rücksicht nimmt, durchaus zu billigen, denn sie sind, wie der Minister mit Recht betonte, in unlösbarer Schicksalsgemeinschaft auf Gewinn und Verlust mit dem Reich verbunden.

Der Ernst der Lage ist klar, wenn man bedenkt, daß das Jahr 1918 mit einem Fehlbetrag von 2,3 Milliarden, das Jahr 1919 voraussichtlich mit einem Fehlbetrag von 4 Milliarden abschließt, und daß auch der Etat für 1920 einen Fehlbetrag von 1,9 Milliarden aufweist. Im Etatsvoranschlag für 1921 ist der Ausgabebedarf um rund 7,1 Milliarde und nach Abzug des durchlaufenden Postens um rund 2,6 Milliarden Anteil der Gemeinden und Gemeindeverbände an Reichssteuern, immer noch um 4,5 Milliarden höher bemessen, als im Jahre vorher. Die Einnahmen dagegen sind nur um 4,8 bzw. 2,2 Milliarden Mark höher veranschlagt, so daß immer noch ein ungedeckter Fehlbetrag von 2,3 Milliarden verbleibt. Die Steigerung der Ausgaben ist, abgesehen von der allgemeinen Senkung des Geldwertes, vor allem zurückzuführen auf die Anstellung der staatlichen Schutzpolizei, und auf die Übernahme von drei Vierteln, statt bisher einem Viertel, der persönlichen Volksschulasten. Mit diesen Mehrausgaben haben die Mehreinnahmen nicht Schritt gehalten, weder der Anteil Preußens an den Reichssteuern, noch die Einnahmen aus den landeseigenen Steuern oder aus den Betriebsverwaltungen. Wer seine Augen nicht abschließen vor der nackten Wirklichkeit verschließt, für den kann es keinen Zweifel unterliegen, daß es sich nicht etwa um einen Ausnahmezustand handelt, sondern

daß wir mit einer dauernden Lücke im Staatshaushalt zu rechnen haben, und daß es dringend geboten ist, durch Erschließung neuer Steuerquellen für Abhilfe zu sorgen. Mit der dauernden Einschränkung der Ausgaben allein ist es nicht getan, auch die Sparsamkeit hat seine Grenze.

Wir werden uns also nicht nur im Reich, sondern auch in Preußen auf neue Steuern gefaßt machen müssen. Nach Lage der Gesetzgebung kommt aber, abgesehen von kleinen Mitteln, nur eine Übernahme der Staatssteuern, sei es ganz, sei es zum Teil auf den Staat in Frage. Bekanntlich hat schon der verfassunggebende Landesversammlung ein Grundsteuergesetzentwurf vorgelegen, der aber nicht verabschiedet worden ist. Der Gedanke taucht jetzt neu auf, aber seine Durchführung wird nicht leicht sein. Der Staatsrat hat bereits erklärt, daß ihm vom Standpunkt der Gemeinden und Gemeindeverbände eine Übernahme der Ertragssteuern auf den Staat solange unerträglich erscheint, als diesen nicht für den durch die staatliche Besteuerung erwachsenden Ausfall ein Ersatz gewährt wird, der ihnen die Erfüllung ihrer pflichtmäßigen Aufgaben ermöglicht. Es ist verständlich, daß der Staatsrat die zu erwartenden Steuervorlagen der Regierung auf das Genaueste, auch hinsichtlich ihrer Folgen für Kommunen und Kommunalverbände prüfen will. Das wird aber nicht nur der Staatsrat, sondern das wird auch der Landtag tun, denn es ist schlechterdings nicht angängig, daß das Land seine Finanzen auf Kosten der Gemeinden saniert, ebenso wenig wie die Länder es ertragen können, wenn das Reich keine Rücksicht auf ihre Finanzen nimmt.

Die Neuordnung der preussischen Finanzen ist notwendig, aber sie kann nicht für sich allein erfolgen, sondern nur im Zusammenhang mit der Neuordnung der Reichsfinanzen. Die erste Vorbedingung hierfür ist eine reinliche Scheidung auf dem Gebiete des Steuerrechts zwischen Reich, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden. Je eher diese Scheidung erfolgt, desto besser.

## Die Säuberungskomödie in Oberschlesien.

### Verraten und verkauft!

Doppel, 12. Juni. (WZB.) Bei den Verhandlungen mit General Hofer hatte die Interalliierte Kommission wiederholt auf das Bestimmteste versichert, daß sie den Insurgenten jede Kampfhandlung untersagen werde. Wie sehr der deutsche Selbstschutz recht hatte, als er diesen Versprechungen der I. K. mit großem Mißtrauen gegenüberstand, wird durch das weitere Verhalten der Insurgenten bewiesen. Diese entwickelten gestern an der ganzen Kampflinie eine lebhafteste Tätigkeit. Auch hinter der Front werden Bewegungen beobachtet, die keineswegs auf Einstellen der Kampftruppe oder gar auf Rückzug hinweisen. Allein Ratibor-Planitz wurde am heutigen Nachmittag durch die Polen mit 32 Schuß Artillerie belegt. Mehrere Ortschaften, die der deutsche Selbstschutz auf Anforderung der I. K. für die Ententetruppen frei-

gemacht hatte, wurden heute von den Polen besetzt. Diese Tatsachen enthüllten in aller Deutlichkeit das wahre Gesicht der I. K., die ihren Willen gegenüber den Insurgenten nicht durchsetzen kann oder will, dagegen dem deutschen Selbstschutz zumutet, den fortdauernden Herausforderungen der Polen gegenüber sich passiv zu verhalten oder gar das von ihm geschützte Gelände den polnischen Banden freizugeben.

Nach obereschlesischen Informationen, die uns in letzter Stunde zugehen, hat die Interalliierte Kommission zwei Räumungspläne ausgearbeitet, und zwar einen für die Polen, einen für den deutschen Selbstschutz. Beide sehen Räumung der besetzten Gebiete bis zum 20. Juni vor, am 16. soll die Räumung des eigentlichen Industriegebietes durch die Polen beginnen. Bezeichnend ist dabei ein Brief des Generals Gratier an den italienischen Oberst Salvioni, der über diesen Entwaffnungsplan den einleitenden Satz enthält: Man hat sich dahin geeinigt. . . . Bei diesen Verhandlungen haben die Polen allerlei Bedingungen gestellt, die sich auf raschere Entwaffnung des deutschen Selbstschutzes beziehen, und diese Bedingungen sind dann auch in Form von Forderungen an General Hofer weitergeleitet worden. Hofer, der lediglich militärische Fragen unter sich hat und in politischen Dingen vom Zwölferausschuß abhängig ist, hat in Uebereinstimmung mit diesem die Forderungen der I. K. ablehnen müssen, da sie den vom Zwölferausschuß bereits vor einer Woche bekanntgegebenen Rechtsgrundsätzen und Sicherungsforderungen strikt zuwiderlaufen.

Es ist zu verstehen, wenn uns aus politisch besonnenen und einwandfreien Führungskreisen des Selbstschutzes mitgeteilt wird, daß unter den zum Schutze der Heimat aufgestellten Verbänden eine ungeheure Erbitterung entstanden ist, als die — von uns bereits oben berichtete — Tatsache bekannt wurde, daß vom Selbstschutz bereits geräumte Orte von den Polen unter Duldung der Ententetruppen erneut besetzt worden sind (z. B. Kraschewo bei Malapane), und daß die I. K. Verhandlungen mit dem Selbstschutz stets dadurch verzögert oder ganz in Frage stellt, daß sie ihre Zuständigkeit leugnet und auf den militärischen Befehlshaber, General Gratier, abzuwälzen sucht, der seinerseits wieder die Zuständigkeit der Interalliierten Kommission zu einem unverantwortlichen Doppelspiel den Deutschen gegenüber benutzt.

Es muß wieder und wieder gesagt werden, daß gerade jetzt, wo die Interalliierte Kommission fortgesetzt von ihren Taten und Ordnungsmassnahmen spricht, die Parteilichkeit zugunsten der Polen die allerhöchsten Folgen haben kann, wenn der erbitterte Selbstschutz der Hand der Führer entgleitet, und aus Verzweiflung zur Selbsthilfe greift.

## Weitere Kampfhandlungen der Polen.

Berlin, 12. Juni. (WZB.) Die Polen haben die Stellung bei Ratibor nicht geräumt.

Mania bei Ratibor wurde im Verlaufe des Tages mit Artillerie stark beschossen. Der entstandene Schaden ist noch nicht festgestellt. Wirawa wurde heute von den Franzosen besetzt. Trotzdem werden die Deutschen wieder mit Maschinengewehren aus dem Walde südöstlich Mt-Gosel und nördlich und südöstlich Wirawa beschossen. Zwischen Kandrzin und Medarhütte machten die Polen einen starken Feuerüberfall mit Maschinengewehren und Infanterie. Die Polen haben die Gegend nördlich Rosenberg geräumt. Südlich Rosenberg und Guttentag haben sie sich verstärkt. Die Polen richteten aus Zembowitz vier Angriffe unter dem Schutz von vier Geschützen. Die Polen haben Bozitsch besetzt. Von der Bevölkerung aus Bozitsch kommen andauernd Schüsse. Die Stadt Ratibor wurde von den Insurgenten mit Artillerie und Maschinengewehren beschossen. Die Brücke bei Lapatich wurde von den Insurgenten durch Sprengungen vollständig zerstört. Von Bentschowitz bis zur Grenze lebhafteste Schanzentätigkeit der Polen.

### „Vorbehalte“ des Generals De Mond.

Berlin, 12. Juni. Aus London wird gemeldet: Jetzt endlich ist eine französische Antwort auf die letzte englische Note bezüglich der Wiederherstellung der Ordnung in Oberschlesien bei der Londoner Regierung eingegangen. Es wird darin gesagt, daß Frankreich sich der englischen Forderung anschließt und bereit ist, den allierten militärischen Befehlshabern den Auftrag zu geben, ihre Truppen erforderlichenfalls (!) gegen die polnischen Aufständischen zu verwenden. General De Mond sollen, wie die Note besagt, Instruktionen erteilt worden sein, mit den Engländern, Italienern zusammenzuhalten. Er macht Vorbehalte gegen den Befehl.

### Verfügungen der Insurgenten.

#### Polnische Schulreform.

Wie wenig sich die Regierung der Insurgenten in Oberschlesien um die Oberhoheit der Interalliierten Kommission in Oppeln kümmert und der Entente zum Hohn darauf losregiert, zeigt die Tatsache, daß sie jetzt eine große Schulreform in Angriff genommen hat. Aus einer in dieser Richtung ergangenen Anordnung ist folgendes bemerkenswert:

Der polnische Schulunterricht soll erweitert werden. Deutsche Eltern, die deutschen Unterricht für ihre Kinder wünschen, müssen dies sofort dem Schulleiter anzeigen, anderenfalls nehmen die Kinder ohne weiteres am polnischen und deutschen Unterricht teil. Es soll ein rein polnisches und ein rein deutsches Schulsystem eingerichtet werden, und der polnische Sprachunterricht hat die Stelle des deutschen einzunehmen. Es wird eine neue Bibel eingeführt, neue Lesebücher sind in Vorbereitung. Rein deutsche Kinder, die sich zum polnischen Unterricht melden, erhalten den Religionsunterricht in deutscher Sprache. Deutsch-preussische Geschichte ist verboten. Dafür tritt sofort die Geschichte Oberschlesiens und im Zusammenhang damit die polnische Geschichte. Die Schulaufsicht führt der gegenwärtige Schulbeirat. Zu dieser Anordnung sind noch einige Sonderbestimmungen ergangen, durch die die alten Schulbehörden für abgesetzt und die preussischen Verfügungen für ungültig erklärt werden. Jeder zweisprachige Lehrer darf sich im Verkehr mit den Schülern nur der polnischen Sprache bedienen. Lehrer, die sich den Anordnungen nicht fügen, werden sofort entlassen.

### Gewaltsame Einführung der weiß-roten Fahne.

In den Städten und Dörfern des von den Insurgenten besetzten Gebietes werden die Bewohner durch Androhung schwerer Strafen gezwungen, die polnische weiß-rote Flagge zu hissen. Sind die Straßen dann geflaggt, so erscheinen Photographen, um Aufnahmen zu machen, die dem Auslande, der S. R. und den neutralen Pressevertretern als Beweis für die polnische Gefinnung Oberschlesiens dienen sollen. So prangen Bismarckhütte und Ralenze seit den letzten Tagen in den weiß-roten Farben. Beide Orte haben bei der Abstimmung eine große deutsche Mehrheit ergeben.

Es ist weiterhin eine Verordnung ergangen, die in wortgetreuer Uebersetzung wie folgt lautet:

Es wird hierdurch verordnet, daß alle Aufschriften und Firmenschilder der Kaufleute, die in deutscher Sprache geschrieben sind, bis zum 27. Juni d. J. in polnische umgeändert werden müssen. Das ist zu tun auf rotem Untergrund mit weißer Aufschrift. Wer sich dieser obigen Verordnung widersetzt, wird bestraft mit 5- bis 10 000 Mark Geldstrafe oder mit 3 Monaten Gefängnis.

Neudorf, 8. Juni 1921.

(gez.) Baclawczyk, Platzkommandant.

### Anlegung von Rekrutierungslisten.

Eine Verfügung der obersten Leitung der Insurgenten an alle Gemeindevorstände des von den Insurgenten besetzten Gebietes ordnet die sofortige Anlegung von Rekrutierungslisten der Jahrgänge 1892 bis 1901 an.

In Hindenburg sind mehrere Fälle von Mordtaten unter den Insurgenten vorgekommen, die jedesmal zu langen heftigen Schießereien und schließlich zu größeren Truppenverschiebungen geführt haben. In Bielschowitz kam es zu einem großen Tumult kommunistischer Art, der zur Folge hatte, daß das Hauptquartier fluchtartig Bielschowitz verlassen hat. Bisher sind in Hindenburg Tumultschäden in Höhe von 1½ Millionen Mark angemeldet worden.

### Die Streifolgen des politischen Mordes in München.

München, 11. Juni. (MWB.) Der wegen der Ermordung des Abgeordneten Gareis gestern abend beschlossene Generallstreik für München, in den auch die Straßenbahn mit einbezogen ist, hat seine Wirkung dadurch verloren, daß es zu keinem geschlossenen allgemeinen Streik gekommen ist. Es ruhen nur große Betriebe, während die mittleren und kleinen Betriebe arbeiten. Die Straßenbahn fährt nur mit freiwilligen Leuten und in beschränktem Umfang. Eisenbahn, Post und Elektrizitätswerke sowie Gas- und Wasserkraftwerke sind im Betrieb. Zu irgendwelchen Zusammenstößen von Arbeitswilligen mit Streikenden ist es bisher nicht gekommen. Die für heute nachmittag einberufene Versammlung, in der der Abgeordnete Auer sprechen wollte, ist verboten worden. Infolge des Streiks ist die Polizeiwacht und die Reichswacht in erhöhter Bereitschaft. Die bürgerlichen Blätter erscheinen nicht, dagegen vereinzelt die linksstehenden Blätter.

Auch in Augsburg ist heute von den Linksparteien wegen der Ermordung des Abgeordneten Gareis der Generallstreik proklamiert worden, der von heute vormittag 11 Uhr bis Montag Mitternacht dauern soll. Zurzeit findet im Staatsministerium ein Ministerrat statt. Von dem Mörder des Abgeordneten Gareis hat man trotz umfangreicher Erhebungen bis jetzt keine Spur.

Die Geschlossenheit und Macht, mit welcher der Generallstreik und die mit ihm verbundene politische Aktion durchgeführt werden sollte, konnte nicht erhalten werden, da sich in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages die drei sozialistischen Forderungen einigen konnten.

Trotz des Polizeiverbotes der sozialistischen Versammlung im Ausstellungspark versammelten sich dort gestern nachmittag ungefähr 2000 Angehörige der sozialistischen Parteien, zum größten Teil vermutlich Angehörige der U. S. P. D. und der R. P. D. Die kommunistische Abgeordnete Frau Aschenbrenner forderte in einer Rede Beseitigung der Regierung Auer. Ferner erhielten der sozialdemokratische Abgeordnete Auer, der unter Hinweis auf die in der Nähe befindliche heritene Landespolizei dringend zur Bessermehrheit mahnte. Die Versammlungsteilnehmer wurden schließlich durch die Landespolizei verstreut.

München, 12. Juni. Die am Erscheinen verhinderten bürgerlichen Zeitungen Münchens haben heute Sonntag mittag eine gemeinsame Notzeitung erscheinen lassen, die in Zehntausenden von Exemplaren in den Straßen der Stadt abgesetzt wurde. In diesem Mitteilungsblatt wird in einem Leitartikel gesagt, daß das Ziel des Streikes, der Ansturm gegen das Kabinett Auer schon jetzt als völlig verfehlt angesehen werden müsse. Dieser Streik mache nicht einmal einen politischen Eindruck und sei sogar als Demonstration verpufft. Unter den Streikenden sei eine starke Reizung vorhanden, den Streik am Montag abzugeben. Ueber den Mord an Gareis wird noch mitgeteilt, daß trotz aller Bemühungen des Gerichts und der Polizei auch heute noch kein wesentlicher Fortschritt in der Aufdeckung des Verbrechens und der Mordtatsache erfolgt ist und daß man völlig im Dunkeln taffe über den Charakter der Urheber.

### Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Juni 1921.

### Bezirksversammlung des Niederschlesischen Mieterschutz-Verbandes.

Die im „Försterhause“ in Dittersbach abgehaltene Bezirksversammlung wurde vom Geschäftsführer Auer mit Begrüßungsworten eingeleitet. Als Gäste waren erschienen die beiden Vorsitzenden des Provinzialverbandes, Oberbergamtssekretär Möller (Breslau) und Lokomotivführer Hysch (Breslau), Bürgermeister Hornig aus Gottesberg, der Wohnungskommissar von Waldenburg, einige Beisitzer der Mieteinigungsämter und Vertreter von Gemeindevorständen. 39 Vereine waren durch 104 Delegierte vertreten. Der Vorsitzende des Mieterschutzvereins Dittersbach begrüßte die Bezirksversammlung namens des örtlichen Vereins. Der Provinzialvorsitzende namens des Ortsvereins; der Provinzialvorsitzende namens des Vorstandes.

Das erste Referat hielt der stellvert. Geschäftsführer der sozialen Bauhütte, Bartisch, der über den „Nutzen der Bauhütte für die Mieter“ sprach. Ausgehend von der Wohnungsnot verbreitete er sich über die Entstehung der sozialen Bauhütte, die eine Selbsthilfe gegen das Unternehmertum darstelle und schon durch ihre Gründung dazu beigetragen habe, die Preise für Bauten um 40 bis 65 Prozent herabzubringen. Mit den dadurch den Gemeinden ersparten Geldern ist es möglich, mehr Wohnungen zu schaffen. Die Mieter hätten ein Interesse daran, soweit sie in den Stadt- und Gemeindeverwaltungen sitzen, darauf hinzuwirken, daß bei Vergabe von Bauten die Bauhütte in erster Linie berücksichtigt werde. Hier gäbe es keine Nachforderungen, wie es bei den Privatunternehmern der Fall ist, die die Angebote der Bauhütte jetzt noch unterbieten, um sie nicht aufkommen zu lassen, um dann mit Nachforderungen zu kommen. Referent trat schließlich dafür ein, daß die Mieterschutzorganisationen selbst die Schaffung von Siedlungen in die Hand nehmen.

Geschäftsführer Auer behandelte erschöpfend das Thema „Die Aufgaben unserer Organisation“. Die Mieterschutzvereine, die selbst unpolitisch sind, können die der Regierungspolitik, soweit es sich um die Mieterschutzgesetzgebung handelt, nicht billigen. Die organisierte Mieterschaft fordert die Schaffung eines Reichsmietengesetzes, das den berechtigten Forderungen der Mieter entspricht, sie fordert weiter einen Ausbau des Mieterschutzes, und wird mit allen Mitteln den von Seiten der Hausbesitzer erstrebten Ausbau der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen bekämpfen sowie für das Recht der freien Kündigung der Mieter eintreten. Notwendig ist, daß sich die politischen Parteien bzw. deren Vertreter mehr mit den Wünschen und Forderungen der Mieter bekannt machen. Die Abstimmung über die Vorlage des R. M. G. muß eine namentliche sein. Referent legte dann weiter die Stellungnahme der Organisation zu den Mieteinigungsämtern dar. Notwendig ist neue Stellungnahme zur Frage der Umlegung. Laufende Reparaturarbeiten sind nicht mehr umzulagen. Den Wohnungskommissionen muß das Kontrollrecht über die Werkwohnungen zuerkannt werden. Es muß Vorsonne getroffen werden, daß bei Zwangsrentenkontrollierungen die Betroffenen nicht auf die Straße gesetzt werden. Referent behandelte weiter die Stellungnahme der Organisation zu den Amtsgerichten, zu den Siedlungen und zu den bevorstehenden Kommunalneuwahlen. Die M. Sch. V. müssen auf eine stärkere Vertretung in den kommunalen Körperschaften bedacht sein und sich mit allen Parteien in Verbindung setzen, daß organisierte Mieter an erster Stelle mit aufgestellt werden. Diese bilden die Masse der Wählerschaft. Notwendig ist eine noch weitere Aufklärung der Mieter, die sich auch auf die Frauen erstrecken muß und Stärkung der Organisation, die im hiesigen Bezirk zurzeit 13 000 Mieter umfaßt. Referent schloß seine interessanten Ausführungen mit dem Wort: „Der neuen Zeit ein neues Recht.“

Eine sehr lebhaft, aber sachlich und ruhig geführte Aussprache schloß sich an. Der 2. Vorsitzende, Hönig (Gottesberg), erstattete den Bericht der Geschäftscommission und gab den Anstellungsvertrag mit dem Geschäftsführer bekannt. Bezirkskassierer Schmidt erstattete

## Eine Berliner Badegegeschichte.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Berliner sind, was man auch sonst gegen sie haben mag, ein reinliches Volk, und sie nehmen die Badegelegenheiten, die sich ihnen bieten, sehr in Anspruch. Das gilt besonders von den Tagen, in denen wie neulich eine furchtbare Hitze über der Riesenhadt lag. In diesen Tagen waren besonders die Flussbadeanstalten in der Spree von vielen Tausenden besucht, eine große Zahl von badelustigen Berlinern mußte aber umkehren, weil der hochwohlwollende Magistrat und die Berliner Stadtverordneten-Versammlung beschlossen haben, daß die Berliner Flussbadeanstalten nur in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags geöffnet sind. Dreimal heilig sei der Achtstundentag, dreimal heilig sei seine konsequente Durchführung. Man hat nicht für eine Ablösung Sorge getragen, sondern das verfügbare Personal hat einfach schematisch seinen Dienst in der angegebenen Zeit zu tun. Daß es viele gibt, die vor 11 und nach 7 Uhr baden wollen, das kümmert die Berliner Stadtverordneten wenig. Aber damit nicht genug, man hat nun auch noch eine andere Bestimmung getroffen. Von 1 bis 4 1/2 Uhr nachmittags bleiben die Flussbadeanstalten für die Erwerbslosen reserviert. Von 11 bis 1 Uhr baden ohnedies die Schulkinder, so daß die sonstige Berliner Bevölkerung nur von 1 1/2 bis 7 Uhr Gelegenheit zum Baden hat. Diese Badegegeschichte hat, so komisch sie auch klingen mag, aber eine ganz bestimmte politische Bedeutung. Sie zeigt, wohin es führt, wenn eine Stadtverordneten-Versammlung sich bei allen ihren Entschlüssen nur von politischen, nur von parteipolitischen Gesichtspunkten leiten läßt. Alle Regeln der Vernunft schlagen in ihr Gegenteil um, weil die Mehrheit der Berliner Stadtverordneten es mit den Genossen von der Unabhängigen und von der Vereinigten kommunistischen Partei nicht verderben wollen. Jedermann in Berlin gönnt gewiß den Erwerbslosen ein unentgeltliches Flussbad, aber darum vermag die Mehrheit der Berliner Bevölkerung doch nicht einzusehen, daß ihr die Badezeit beschnitten wird. Die prinzipielle Bedeutung dieser Geschichte liegt darin, daß eine Entpolitisierung der Stadtverordnetenparlamente dringend zu fordern ist, und zwar fordern das auch heute diejenigen, die früher die Politik im Rathaus ge-

wünscht haben. Nur sachliche Gesichtspunkte können maßgebend sein, wenn es sich um die Regelung kommunaler Fragen handelt. Was hier von den Berliner Badeanstalten gilt, das gilt auch in Berlin und in anderen Städten von vielen anderen Dingen. Ein Wiederaufbau kann nur gelingen, wenn man sich endlich dazu entschließt, die gefährlichen parteipolitischen Auswüchse zu beschneiden; wenn man endlich zu ernster, sachlicher Arbeit zurückkehrt.

## Nus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Juni 1921.

### Provinzialausschuß.

Am Mittwoch den 8. d. Mts. trat der Provinzialausschuß zu einer Sitzung zusammen, der der Vorsitzende des gemeinsamen Provinziallandtages der Provinzen Ober- und Niederschlesien, Landrat a. D. von Gögler, beizuhnte. Als Vertreter der Staatsregierung nahm an derselben der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien, Zimmer, teil; ferner wohnte derselben der kommissarische Oberpräsident der Provinz Oberschlesien, Regierungspräsident Witta, bei.

Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Landeshauptmann Mitteilung, daß nach einem Schreiben des Ministers des Innern der Provinzialausschuß möglicherweise Ende dieses Monats würde zusammenberufen werden müssen, um die Wahlen zum Reichsrat gemäß Gesetz vom 3. Juni d. Js. über die Bestellung von Mitgliedern des Reichsrats durch die Provinzialverwaltungen vorzunehmen.

Ueber die Verhandlungen und Beschlüsse ist zu berichten: Dem Ausschuß zur Fürsorge für die psychopathischen Kinder und Jugendlichen bei der Breslauer Zentrale für Jugendfürsorge wurde eine Beihilfe bewilligt. Genehmigt wurde der Anschluß des Kanalisations-Zweckverbandes Michalkowik, Kr. Ratowik, der Landgemeinden Rauscha, Kr. Görlitz, Cunnersdorf, Kr. Hirschberg, Penzig, Kr. Görlitz, der Stadtgemeinden Schlawa, Kr. Freystadt, Lewin, Kr. Glatz, des Saganer Kreisvereins für Pflege und Erziehung verwaisteter Kinder, sowie der Landfrankenklasse des Kreises Reike an die provinzielle Witwen- und Waisenfürsorgeeinrichtung, die Verteilung der Unterstützungen für Lehrerinnen und Erzieherinnen aus der Pr.

v. Kramstaschen Nebenstiftung für 1921, die Bewilligung eines weiteren Stipendiums für 1921 zur Förderung des Studiums der bildenden Künste, die Verwendung der für das Sommerhalbjahr 1921 zu Stipendien zur Verfügung stehenden Mittel als Prämien für Schüler der Akademie für Kunst und Kunstgewerbe nach dem Vorschlage des Lehrkörpers dieser Akademie, der Vertrag mit dem Vorstand des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Schlesien über die Nutzbarmachung der Gemeindepflegestationen für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft. Gewählt wurden: als Abgeordnete der Provinzialvertretung zur Mitwirkung bei den Geschäften der Rentenkasse für Schlesien die Provinziallandtagsabgeordneten Wandmann und Krause als Mitglieder und Dr. Dzialis und Bartels in Breslau als Stellvertreter; für das ausgeschiedene stellv. Mitglied der Vertreter der Arbeitnehmer, Paul Seibold, der Arbeitsnachweisangestellte Gustav Möse in Breslau in den Verwaltungsausschuß des Schlesischen Landesarbeitsamtes.

Der Provinzialausschuß hielt eine Erweiterung des Verwaltungsausschusses des Schlesischen Landesarbeitsamtes durch Zuwahl von Leitern örtlicher Arbeitsämter vor der demnächst zu erwartenden reichsgesetzlichen Regelung des Arbeitsnachweiswesens nicht für zweckmäßig, erklärte sich jedoch damit einverstanden, daß der Leiter des Städtischen Arbeitsamtes in Breslau, ferner als Vertreter eines mittelstädtischen Arbeitsamtes der Leiter des Arbeitsamtes in Biegenitz und als Vertreter eines ländlichen Arbeitsamtes der Leiter des Kreisarbeitsnachweises in Strehlen vorläufig mit beratender Stimme eingeladen werden. Sollte das Arbeitsnachweisgesetz eine Handhabe für die Zuwahl von Leitern der Arbeitsämter bieten, so soll ihre Zuziehung auch mit beschließender Stimme erfolgen.

### Abignon-Sonntag.

Nur hin und wieder einmal huscht ein Sonnenstrahl über die Frühlingserde. Tränengleich rinnen aus düsteren Wolken die Regentropfen, und ein kalter Hauch läßt uns frösteln; jaßt das rechte Wetter für das Gedenken an das schmachtvolle Schicksal der 115 deutschen tapferen Brüder, die verbrecherischer Siegeswahnsinn in den Kerfern von Abignon festhält, um sie jahre- und

## Gleiwitzer Belagerungsbilder.

Von F. J. Schall

(Schluß.)

### Die Vergeltung.

In der unteren Wilhelmstraße. Ein großer Menschenauflauf! Was ist die Ursache? Eine Anzahl Männer, voran ein entwaffneter Wpbeamter, verdreschen jämmerlich zwei Individuen, Insurgenten, die sich zwecks Spionage in das Innere der Stadt hineingewagt haben. Die Kerls sind von ihren Bedrängern (es sind Flüchtlinge, die aus demselben Orte, wo die Insurgenten herkommen) erkannt worden und nehmen kurzerhand dieselbe Prozedur an den Insurgenten vor, wie solche es ihnen gegenüber bei Beginn des Aufstandes in ihrem Heimort getan haben. Wenn nicht die deutsche Polizei sie den Wüten entriß hätte, so wären die Banditen wohl kaum lebend davongekommen. Ob die polnische Polizei im umgekehrten Falle sich ebenso verhalten hätte?

### Die Drahtverhaue.

Jeder denkt bei Drahtverhaue sicherlich gleich an die Schützengräben usw., trotzdem ist, Gleiwitz eigentlich Ruhe herrscht, haben die Franzosen um ihre Kasernen in der Stadt regelrechte Drahtverhaue gezogen. Die Deutschen sind ohne Waffen. Ob die Drahtverhaue zum Schutze der Stadt errichtet sind, konnte nicht festgestellt werden!

### Die Strohpyramide.

Daß der Humor trotz des Ernstes der Zeit den Leuten noch nicht ausgegangen ist, beweist folgender Vorfall: Das Aufsameln von Gruppen über 4 Personen ist verboten. 5-6 junge Leute stehen dieser Abende an einer verkehrsreichen Straßenecke der Stadt zusammen, in ihrer Mitte ein eleganter Herr, und diskutieren. Sie ziehen nach kurzer Zeit die Aufmerksamkeit der Franzosen auf sich, die sie aufordern, auseinander zu gehen. Alles flieht auseinander, nur der elegante Herr bleibt stehen. Er denkt

auch nicht daran, auf wiederholtes Rufen von der anderen Seite — der französischen Wache — seinen Platz zu verlassen. Da finden sich einige französische Helben, die mit aufgeschlitztem Bajonett sich an ihn herantippen und ihn mit dem Kolben niederschlagen. Die Franzosen erkennen nun endlich, daß man sie gesoppt hat — der „Besetzte“ war eine ausgestopfte Strohpyramide. Wie mir ein angesehener Gleiwitzer Bürger versichert, soll der Gefangene als Portier am Eingange zur Rathauswache „an“ gestellt sein.

### Die Panzerautos.

Jeder ehemalige Krieger und auch mancher andere wird diese Waffe kennen. Die Franzosen haben bis heute keine Säuberungsunternehmung auf das von den Insurgenten außerhalb der Stadt besetzte Gebiet unternommen — weil sie sich angeblich zu schwach fühlen — die polnischen Brüder draußen könnten schließlich doch mal aus Versehen einen ihrer Leute treffen und kein französisches Blut wird geopfert — so lautet die Parole. Letzteres bezieht sich natürlich auf die Deutschen. Aber die Panzerautos können doch nicht verrotten, sie müssen auch wieder mal Bewegung haben. Der Anlaß dazu war am Fronleichnamstage abends gegeben. Im Laufe des Nachmittags wurde bekannt, daß am gleichen Tage im Stadtteil Petersdorf ein Flüchtling von den Insurgenten erschossen wurde. Die mit Recht erregte Menge zog zum Ringe vor die Residenz des Stadtkommandeurs, eines französischen Obersten, um Protest gegen derartigen „Schutz“ einzulegen. Es sammelten sich alsbald in der Wilhelmstraße, am Ringe immer mehr Leute an, die den Platz und die Straßen füllten. Es fielen erregte Worte und mancher machte in nicht mißzuverstehender Weise seinem Herzen Luft. Der Herr Oberbürgermeister suchte die Leute zu beruhigen, was ihm nicht gelang. Bald erklangen patriotische Lieder. Daraufhin dauerte es keine 10 Minuten und schon kam die französische „Hilfe“ in Gestalt von zwei Panzerautos an, es marschierte Infanterie heran, die an sämtlichen Straßenecken Maschinengewehre aufstellte. Die Menge war trotzdem nicht wegzubringen, wurde

im Gegenteil durch die heimkehrenden Spaziergänger immer größer. Die Panzerautos standen schußbereit da. Auf einmal schwingt sich ein junger Bursche auf eines derselben, stellt sich vor die Mündung des Gewehrs und stimmt nach einer kurzen Ansprache das Lied an: „O, Deutschland, hoch in Ehren“. Die Menge stimmt sofort mit ein. Zufällig des Weges kommende englische und italienische Offiziere wurden auf Schreien mit Hochrufen durch die Menschenmenge getragen. Dieselben verhinderten auch das weitere Eingreifen der Franzosen und beruhigten durch Ansprachen die Leute, die schließlich auseinandergingen.

### Das Leben in den Straßen.

Das Leben in den Straßen ist ein sehr bewegtes. Die größeren Werke sind durch Mangel an Material bereits stillgelegt und trifft sich so fast alles auf der Straße. Menschenmengen wogen hin und her. Besonders die Wilhelmstraße zeigt auch wochentags ein Bild wie an Sonntagen. Die Cafés und Restaurants sind überfüllt, werden aber infolge Mangel an Waren, sollte der Aufstand länger anhalten, bald schließen müssen. Die Lebensmittelgeschäfte sind ebenfalls fast leer und zeigen wieder das Bild wie während des Krieges. Die Führerschaft der Deutschen, an der Spitze das deutsche Weiskizkommissariat, bemüht sich, das Volk, dessen Erregung, je länger der Aufstand anhält, immer größer wird, zu beruhigen. Nur dem besonnenen Eingreifen derselben ist es zu verdanken, daß die Deutschen sich gegenüber den Franzosen wegen ihrer offensichtlichen Parteinahme für die Insurgenten, nicht zu Tätlichkeiten bis jetzt haben hinreißen lassen. Letzteres wäre das größte Unglück. Die gerechte Sache der Deutschen muß schließlich doch trotz der schamlosen Intrigen von französischer und polnischer Seite zum Siege führen. Hoffentlich ist der Aufstand bald wieder beendet, das Volk bekommt Lebensmittel und die geordneten Verhältnisse kommen wieder. Wir stehen sonst hier vor dem Bolschewismus, der von einem tiefen kommunistischen Organ ja schon offen gepredigt wird. Ob dies auch für unsere „Beschützer“ gilt? Wir bezweifeln es!

**Fahrtgeheimnis mit den Hotteln jessischer und körperlicher Qualen zu martern. Eines der vielen „Heldenstücke“ der „Grande nation“!**

Von der Gartenstraße her kommt gegen 11 Uhr still und stumm und erst ein langer Zug von Männern, die dem Reichsbunde der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer, sowie der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener angehören. Zwei an Waffentrock und Hose mit dem Abzeichen der Abignon-Gefangenen kenntlich gemachte Soldaten schreiten voran. Wahrscheinlich ein Zug, der dem Beschauer das Blut in den Adern erstarren läßt. So still und ernst hätte ich mir auch die in Massen von Gottesberg und Hermsdorf her ammarschierenden Demonstranten gewünscht. Das klingende Spiel ihrer Kapellen und der gleichende Schmelz ihrer Fahnen blinnte mir zu prunkend zu den in vielfachen Aufschreien in unsere Augen stehenden, aus den von Schmerz durchguckten und von heiligem Zorn erfüllten deutschen Herzen kommenden Aufforderungen: „Heraus mit den Gefangenen von Abignon!“ und „Stellt unsere Brüder aus Abignon!“; dies Gebränge schien mir auch nicht im Einklang mit dem tieftraurigen Bilde, das der im Zuge mitgeführte Wagen zeigte, auf dem aus das Los der Gefangenen von Abignon vor Augen geführt wurde.

Nachdem der gewaltige Zug der Demonstrationsteilnehmer die Hauptstraßen und -plätze unserer Stadt berührt, nahm er auf dem Ringe Aufstellung, wo vier Redner in passenden Worten das schmachvolle Verhalten Frankreichs, das von den Ententestaaten einzig und allein noch deutsche Gefangene zurückhält und jede diplomatische Verhandlung zum Zwecke ihrer Herausgabe ablehnt, an den Pranger stellten. Unter lautem Beifall wurde die allgemeine Zustimmung zu nachstehender

#### Resolution

gegeben, die an das Auswärtige Amt und die ausländischen Zeitungen weitergereicht werden wird:

„Die heut in Waldenburg i. Schl. versammelten deutschen Männer und Frauen haben mit tiefer Betrübnis und in gerechter Entrüstung Kenntnis davon genommen, daß die französische Regierung jetzt noch — 2½ Jahre nach Beendigung des Krieges und beinahe 1½ Jahre nach Friedensschluß — 115 deutsche Kriegsgefangene im Zuchthaus von Abignon und den Arbeitslagern von Comers und Agay zurückhält, die dort die ihnen in der Kriegsgefangenschaft auferlegten jahrelangen Gefängnis- und Zuchthausstrafen zu verbüßen haben. Während das Deutsche Reich sofort nach dem Waffenstillstand sämtliche in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen der alliierten Mächte in ihre Heimat zurückbefördert hat, einschließlich aller der wegen gemeiner Verbrechen bestraften, müssen die Deutschen es dulden, daß 115 ihren Brüder immer noch in französischer Kriegsgefangenschaft ihrer Freiheit beraubt sind und vor Sehnsucht nach ihrer Heimat und ihren Angehörigen die schwersten seelischen Qualen erleiden müssen. Die Vorgehen fast aller Zurückgehaltenen haben nichts mit ehrenrührigen Verbrechen zu tun, sondern sind meist aus Not und Nahrungsangel oder zur Verwerflichmachung der Flucht begangen worden und aus dem seelischen Zustand der Kriegsgefangenen zu erklären. Die Versammlung fordert daher die deutsche Regierung auf, trotz aller bisherigen Mißerfolge, erneut die Befreiung der deutschen Stammesbrüder in Abignon zu fordern. — Unsern Brüdern aber in Abignon rufen wir zu: Wir gedenken Eurer und werden nicht müde werden, für Eure Befreiung zu wirken.“

Damit fand die Massenkundgebung ihren Abschluß.

**Z. Der Männer-Gesang-Verein „Constantia“** in Waldenburg-Altkaiser hielt am Donnerstag seine Vierteljahrsversammlung ab, die in der Hinderung des Vorsitzenden vom Viedermelster Köschel (Sandberg) eröffnet und geleitet wurde. Nach Bekanntgabe des Protokolls der letzten Versammlung erfolgte der Kassenbericht. Die Einnahme betrug 1291,19 Mk., die Ausgabe 428,70 Mk., so daß ein Kassenbestand von 862,31 Mk. verbleibt. Da Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden wurden, so wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Laut Beschluß unternimmt der Verein am Sonntag den 26. Juni einen Sommerausflug, und zwar über Streckenbach, Nimmerath bis Bosenhain. Die Rückfahrt er-

folgt über Striegau. Ferner wurde beschlossen, daß aktive Sänger, welche 6 Gesangsstunden hintereinander unentschuldig fehlen, in der Sängerkasse gestrichen und als passives Mitglied weitergeführt werden. Nach einigen internen Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem Liede geschlossen.

**py. Einen „Bunten Abend“ zu Gunsten der ober-schlesischen Flüchtlinge** veranstaltete am Sonnabend in der „Herberge zur Heimat“ die Ortsgruppe der heimattreuen Ober-schlesier. Leider war die Veranstaltung so schwach besucht, daß es sich kaum lohnte, irgend etwas zu bieten; anscheinend hat den Waldenburger Patrioten mehr am Abendkonzert in Bad Salzbrunn gelegen. Nach einem markigen Vorspruch trug der „Waldenburger Sängerkreis“ einige Lieder vor und legte besonders in dem Tanzlied aus Faust erster Teil eine Probe seine Leistungsfähigkeit ab. In einer Ansprache wies darauf Rektor Busch auf die Not und das Elend unserer vertriebenen Volksgenossen hin, unter scharfen Worten des Vorwurfs gegen die verräterische Haltung der Franzosen mit dem Mond an der Spitze. Konzert-sänger Kolbe sang zwei ober-schlesische Seimatslieder, die zwar wenig schön, aber dafür aktuell sind und eins der unvermeidlichen „Rosenlieder“ von Eulenburg. Wenn die Franzosen die musterhaften Übungen der Jugendbriege des Arbeiter-Lernvereins gesehen hätten, würden sie bestimmt noch mehr Angst vor der deutschen Volkskraft haben, als es jetzt der Fall ist. Der heitere Teil wurde ausgefüllt durch zwei humoristische Vorträge Otto Heinrichs, wovon die Pantomime eines schauerlichen Filmdramas den meisten Beifall erntete. Zum Schluß — ein bunter Abend muß ja bekanntlich möglichst lange dauern — folgte noch das schlesische Lustspiel „Der Schacher“.

**\* Ober Salzbrunn. Haus- und Grundbesitzerverein.** Man schreibt uns: Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt am 9. Juni seine Monatsversammlung ab. Der erste Vorsitzende erstattete zunächst über die Tätigkeit des Vorstandes seit der letzten Versammlung eingehenden Bericht, der mit großem Interesse entgegen genommen und einstimmig gutgeheißen wurde. Ein scharfes Vorgehen gegen den Amts- und Gemeindevorsteher wegen seines Verhaltens gegenüber den drei Vorstandsmitgliedern wurde verlangt. Die dem ganzen Verein zugesagte Kränkung könne nur durch öffentliche Abbitte ihre Erledigung finden. Auf der am 12. Juni in Dieritz stattfindenden Versammlung des Provinzial-Verbandes des Haus- und Grundbesitzervereins soll das Verhalten des Amts- und Gemeindevorstehers zur Sprache gebracht werden, und ebenso das Vorgehen der Polizei gegen den Hausbesitzer Menner. Ueber Haftpflicht- und Brandversicherungen hielt Herr Schütz (Waldenburg) einen interessanten und aufklärenden Vortrag. Jeder Hausbesitzer muß, wenn er sich vor Schaden oder völliger Verarmung schützen will, unbedingt die Versicherungen erhöhen, auch wenn es ihm noch so schwer fällt, die Prämienbeiträge aufzubringen. Zum Schluß wurde noch das Reichsmittelengesetz und die in Aussicht gestellte Zwangshypothek besprochen. Berechtigten Unwillen erregten die durch die Wohnungszwangswirtschaft entstehenden jährlichen Kosten in Höhe von 2,2 Milliarden Mark, die wahrlich besser verwendet werden könnten. Einige neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen; im Monat Mai hat sich die Mitgliederzahl von 70 auf 92 erhöht. Hoffentlich wird in diesem Monat das erste Hundert voll. Neuanmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.

**Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes.** Am hellen Tage zwischen 12 und 1 Uhr wurde auf der Freilagerstraße in der Nähe der Fürstentümer Allee Grämlern H. von einem großen starken Drame angefallen, der sie zu vergewaltigen suchte. Die Angefallene schrie um Hilfe und leistete starken Widerstand, so daß der Unhold sein schändliches Vorhaben nicht zur Ausführung bringen konnte. — In der Donnerstagnacht wurden aus der kaum fertigen Bretterbude auf dem an der Poststraße gelegenen Siedelungsgelände, nachdem die Tür gewaltsam erbrochen, dem Maurerpolier W. Wirscher 4 neue Schaufeln, 1 kleine Axt, 8 Rollen Bindfaden, 1 Zweimeterzollstock und ein Ausrüst, gezeichnet mit dem Namen „Wirscher“, gestohlen.

**Z. Biebiau. Einbruchsdiebstahl.** Im Güblers Gasthof wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Nachdem die Diebe, die mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut waren, sich durch das Saalfenster Eingang verschafft, entwendeten sie aus dem Tanzsaal ein Herren-

frack, einen Wäschekorb, gefüllt mit Bett- und Selbstwäsche, ferner acht Flaschen Wein und eine Korbflasche mit Brantwein im Gesamtwerte von mehreren tausend Mark. Nach der Hühnerstall wurde einer Besichtigung unterzogen, derselbe war jedoch leer. Der leere Wäschekorb wurde auf einer nahe Wiese gefunden. Noch an demselben Tage wurde der Polizeihund „Buz“ mit seinem Führer telefonisch aus Breslau gerufen. Die Fährte führte in ein benachbartes Gehöft, doch ist von den gestohlenen Sachen daselbst nichts gefunden worden. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Eindrehen noch zu ermitteln.

#### Aus dem Gerichtssaal.

**„Leutnant von Eigen“ vor Gericht.**

Aus Schweidnitz wird berichtet: Ein Hochstaplerprozeß beschäftigte gestern die hiesige Strafkammer, vor der es zu Aufritten kam, wie sie in dieser Art noch nie hievorts zu beobachten waren. Angeklagt war der Maschinenwehrgewaltige Reinhold Bernhardt, der vor zwei Jahren als Leutnant von Eigen in Breslau sowie in der Provinz auftrat. Von Wilmshausen glückte seine Entlassung, nachdem er dort als angeblicher Werbeoffizier lange Zeit eine hochangesehene Persönlichkeit war und sich Eingang in die besten Kreise verschafft hatte. In Breslau hatte er sich sogar mit der Tochter eines adligen Industriellen, Fräulein von Wollern, verlobt. Ebenso war er bekannt in einem Breslauer Zatterfall, um eines Tages mit einem dem entliehenen wertvollen Herbe zu entfliehen. Auch aus Breslauer Geschäftskreisen flossen dem Hochstapler viele tausende von Mark zu, zumal er elegant auftrat und mit luxuriösem Fahrwerk und eigenem Diener vorfuhr. Früher war Bernhardt auf einem Dominium Schreiber und später in Friedland, Kreis Waldenburg, mit der Stompagekasse durchgebrannt. Bei seiner ersten Verhaftung gelang es ihm in Hirschberg, beim Transport vom Arresthaus durch die Stadt zu entfliehen. In Breslau erreichte ihn sein Schicksal und in der Folgezeit machte er in der Untersuchungsanstalt in Schweidnitz den Richtern und Staatsanwälten viel zu schaffen, denn er erwies sich als ein ganz ausgedachter Junge, der Schandtat nach Schandtat ausheckte und mit ungemein gewisser Art durchführte. Er legte alle Schweidnitzer Richter als besangenen ab und trotzdem alsbald eine zweite Strafkammer neu gebildet wurde, ergab der Angeklagte wieder Ablehnung, so daß damals gegen ihn nicht verhandelt werden konnte, da es nicht mehr genügend Richter zur Bildung eines neuen Gerichtshofes hatte. Gestern erfolgte die neue Verhandlung gegen ihn, die von dem Angeklagten zu turbulenten Ausfällen benutzt wurde. Er lehnte wiederum die Richter als besangenen ab. Der Antrag wurde abgelehnt. Aus den Zeugenvernehmungen ging hervor, daß Bernhardt in der Gegend von Janet und Hohenfriedberg als Leutnant auftrat und die Kriegsgefangenen rekrutierte. Einen ertragreichen Raub vollzog er bei der Plünderung der Schreibstube der Friedl. Maschinenwehrtromp. wo er mit 5000 Mk. und anderen Gegenständen von baumten 300. In Peterswalbau betätigte er sich als Dieb und Taschendieb, fingierte Bestellungen gab er bei Geschäftskunden in Reichenbach, Gnadenfrei usw. auf. Im Victoria-Zatterfall in Breslau machte er den Unternehmer vertrauensselig zu machen und verjüngte eines Tages mit einem wertvollen Zatterfall-Herbe. Einem Kaufmann Wolf in Breslau, der den eleganten Betrüger als Leutnant a. D. Fräulein anstellte, nahm B. mehr als 12 000 Mk. ab. Der arglistige Sachverständige hielt den Angeklagten im vollen Sinne der Strafbestimmungen für verantwortlich für sein Handeln. Unter Bildung einer Gesamtstrafe lautete das Urteil gegen den Hochstapler auf 12 Jahre Zuchthaus, 2000 Mk. Geldstrafe, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

#### Ein gutes Mittel bei Flechten, Hautauschlägen.

Von Dr. med. W.

Flechten, ganz besonders die überaus lästige Schuppenflechte (Psoriasis) und Warzeflechte, sind gar anstrengend und lästige Leiden, denn sie verunsichern nicht nur die Haut, sondern schmerzen, jucken, schuppen, brennen und raffen oft auch ganz erheblich und andauernd. Außerdem sind sie meist hartnäckiger Natur, und nicht selten sind sie von der Wiege bis zum Grabe der treue Begleiter des Menschen. Man sollte deshalb nie den Weg zum Arzt scheuen, denn jede Flechte ist anders und jede Haut verlangt eine individuelle Behandlung. In vielen Fällen hat sich nach meinen Erfahrungen folgendes Verfahren gut bewährt: Man nehme ein Stück Joder's Patent-Medizinale-Seife, reibe mit der Hand oder noch besser mit einer nassen Bürste, einem nassen Pinsel und dgl. möglichst viel dicken Schaum, läßt ihn eventl. noch einige Zeit stehen, bis er so dick ist wie Brei, Salbe oder Strich und trägt ihn dann leicht, ohne zu reiben, auf die zu behandelnden Hautstellen auf. Am besten geschieht das Auftragen des Abends, damit der Schaum genügend Zeit hat, auf der Haut einzutrocknen und die Nacht über liegen bleiben kann. Morgens erweicht man ihn mit etwas Wasser, spült ihn dann leicht ab und trocknet hierauf die Haut, ohne zu reiben oder zu frötlern, sanft mit einem weichen Tuch. Nachher reibt die Haut mit Judooh-Creme nachbehandelt. Diese Prozedur wiederhole man so lange, bis Besserung erfolgt. Joder's Patent-Medizinale-Seife und Judooh-Creme bekommt man in jeder Apotheke, Drogerie oder Parfümerie. In Waldenburg in den Drogerien R. Bod und E. Kerlich Nachf. nebst Filiale; in Altkaiser in der Bahnhofs-Drogerie; in Ober Waldenburg bei Frau Benfisch (Schloß-Drogerie).

der einzelnen Linien zu geschlossenen Netzen bald den Wunsch nach einer Vereinigung der verschiedenen Fahrpläne in Buchform laut werden. Bereits im Jahre 1839 ließ der Engländer George Bradshaw sein noch heute allmonatlich neu aufgelegtes Kurzbuch erscheinen, das u. a. mit guten Stadtplänen geschmückt war. Auf dem Festland gab im Jahre 1844 der Thurn- und Taxische Oberpostsekretär Gendtschel einen Atlas der deutschen, belgischen und elsässischen Eisenbahnen heraus, der auch Fahrpläne, Tarife und sonstige Verkehrsbestimmungen enthielt. Außerdem verfaßte Gendtschel ein „Neuestes Post- und Eisenbahnhandbuch“, das die Post- und Eisenbahnverbindungen der wichtigsten Städte Deutschlands brachte. Die häufigen Änderungen der Fahrpläne bestimmten aber Gendtschel, das Handbuch durch ein mehrmals im Jahre herausgegebenes Kurzbuch zu ersetzen, das den Titel „Gendtschels Telegraph“ erhielt und sich noch heute großer Verbreitung erfreut.

Nur wenige Jahre jünger als der „Telegraph“ ist unser Reichs-Kurzbuch, dessen Vorläufer die „Deutsche Reisezeitung“ des Geheimsekretärs Wölter bildete. Es erschien zum ersten Male im Jahre 1850 in schlichtem, grauem Gewande, nur 128 Seiten stark, unter dem Titel „Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Coursbuch, zusammengestellt von dem Coursbureau des kgl. Generalpostamtes in Berlin.“ Den größten Raum nahmen in dem schmalen Heftchen noch die Postkurse mit 54 Seiten ein, wogegen die Eisenbahnfahrpläne erst 42 Seiten umfaßten; acht weitere Seiten beanspruchten die Dampfschiffahrpläne.

Das Büchlein gewährt interessante Einblicke in den damaligen Stand des deutschen Verkehrs wesens. Wenn auch von einem zusammenhängenden Eisenbahnnetz noch nicht die Rede sein konnte, so stand doch Berlin schon in ununterbrochener Schienenverbindung mit Hamburg, über Stettin mit Posen, über Breslau mit Warschau, Krakau und Wien, mit Gießen und Kassel, sowie mit Denz. Auch die Linien Berlin—Hof—München, Berlin—Dresden—Wien und Frankfurt a. M.—Basel waren nahezu vollendet. In Württemberg stand die Linie Heilbronn—Stuttgart—Ulm—Friedrichshafen in Betrieb, in der Schweiz dagegen erst die kurze Strecke von Baden nach Zürich. Auf mehreren Bahnen wurden die Züge nicht mit Lokomotiven, sondern durch Pferde fortbewegt; auf der Linie Budweis—Linz z. B. standen zeitweise nicht weniger als 800 Pferde in Dienst. Wie schwach der Eisenbahnverkehr zu jener Zeit noch war, läßt die Angabe erkennen, daß z. B. zwischen Berlin und Hamburg in jeder Richtung täglich nur je zwei Personen- und Güterzüge verkehrten, von denen je einer in Wittenberge über-

nachlete.“ Von großer Bedeutung für den Personenverkehr war dagegen die Dampfschiffahrt auf den deutschen Strömen; zahlreiche Verbindungen bestanden auf Elbe, Weser, Rhein, Maas, Main, Neckar und Donau.

Mit dem Ausbau des deutschen Eisenbahnnetzes wuchs auch der Umfang des Kurzbuches. Im Jahre 1870 zählte es bereits 500 Seiten; in der letzten Zeit vor dem Weltkriege umfaßten die Fahrpläne, obwohl inzwischen das Format auf das Doppelte vergrößert worden war, schon mehr als 1200 Seiten. Im Jahre 1875 erhielt das Kurzbuch sein jetziges, in der ganzen Welt bekanntes gelbes Kleid, seit dem Jahre 1881 führt es den Namen „Reichs-Kurzbuch“. Die Zuverlässigkeit des Buches hat in allen Ländern die verdiente Anerkennung gefunden.

Die Herausgabe des Reichs-Kurzbuches, die auch heute noch von der Postverwaltung besorgt wird, erfordert eine peinlich gewissenhafte Redaktionsarbeit, die in den letzten Wochen vor dem Erscheinen der beiden Hauptausgaben zu Ende Mai und zu Ende September sich zu fieberhafter Tätigkeit steigert. Die endgültige Feststellung der Fahrpläne von seiten der Eisenbahnverwaltungen erfolgt in der Regel erst kurz vor dem Fahrplanwechsel, auch die endgültigen Entwürfe erfahren oft im letzten Augenblick noch Änderungen, so daß es nötig werden kann, bereits unter der Presse befindliche Bogen nochmals zurückzuziehen. Ungemein zeitraubend ist vor allem das Einarbeiten der Anschlüsse und die Zusammenstellung der durchgehenden Reiseverbindungen. Verschiebt sich z. B. die Abgangszeit eines Schnellzugs Berlin—Frankfurt a. M., so ist diese Änderung auf etwa 150 Stellen zu übertragen.

Außer den großen, das ganze Reichsgebiet umfassenden Kurzbüchern gelangen zahlreiche kleinere Fahrplanansammlungen für enger begrenzte Verkehrsbezirke zur Ausgabe. Den Bedürfnissen des Durchgangsverkehrs über weite Entfernungen sollen die sog. „Schnellzugskurzbücher“ Rechnung tragen, die wie das „Blond-Kurzbuch“ nur die Fahrpläne der Schnell- und Eilzüge enthalten.

Durch ihre geschmackvolle Ausstattung endlich zeichnen sich die Kurzbücher vieler amerikanischen Eisenbahnen aus. Besonders die Gesellschaften, deren Linien landschaftlich bevorzugte Gebiete wie die Felsengebirge und Kalifornien berühren, veröffentlichen mit Städte- und Landschaftsbildern reich geschmückte Fahrplanbücher, die in der Tat geeignet sind, auf den Leser einen starken Anreiz zum Besuch jener Gegenden auszuüben.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 135.

Waldenburg den 13. Juni 1921.

Bd. XXXXVIII.

## Die Glocke von Gshofen.

Eine seltsame Geschichte von Nany v. Panhuzs.  
Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

Den Fußboden bedeckte ein dicker Teppich, ihre Schritte vermochten also niemanden zu stören. Außerdem schlief jetzt wohl schon jeder im Schlosse.

Vielleicht wachte Lothar von Brunkendorff noch. Ob sie ihm wohl so gut gefiel, daß er sie zu seiner Frau machen würde, wenn sie ihm mitteilte, was sie heute herausgebracht?

Sie schloß halb die Augen. Weshalb war sie nicht stark genug, die Versuchung, die sich immer näher an sie herannagte, kräftig zu verscheuchen?

Ob sie Lothar Brunkendorff gut genug gefiel?

Nein, nein, ihr wertvolles Wissen gab sie um eine vielleicht mögliche Belohnung nicht preis. Ohne vorherige Sicherheit setzte sie nichts aufs Spiel. Anders, ganz anders stünde alles, wenn sie jetzt schon des Malers Brant wäre, dann gehörte sie auch zu ihm, wenn er der Fideikommißbesitzer geworden. Erst mußte sie seiner Liebe sicher sein, erst mußte ein Treugelohn ihn an sie binden, dann durfte sie offen reden.

Oh, wenn sie es darauf anlegte, dann wollte sie sich den Maler schon einfangen, und mit dem Doktor wollte sie wohl schließlich fertig werden. Was galt die Liebe, wenn großer Reichtum und Titel winkten.

Elisabeth konnte man ja, damit sie nicht völlig wieder in die alten, einfachen Verhältnisse unterzutauchen brauchte, ein bescheidenes Jahrgeld zahlen, so gewissermaßen aus gutem, mitleidigem Herzen heraus.

Isle nahm in einem bequemen Sessel der äußersten Zimmerecke Platz, nachdem sie vorher noch ein paar Flammen der Deckenbeleuchtung ausgeknipst.

Die strahlende Helle störte sie plötzlich, weil ihr Denken in immer schmalere, gefährlichere Wege einbog.

So saß sie wohl eine halbe Stunde lang und formte Pläne und verwarf sie wieder. Sie war wie betäubt, als sie endlich langsam aufstand. Morgen war auch noch ein Tag, und ihm folgten noch viele andere. Sie brauchte sich ja heute nacht nicht mehr schlüssig zu werden.

Als sie aufstand, stützte sie sich leicht mit der Rechten auf die Abzählleiste der Treppe, die in ungefähr Meterhöhe die Wände einfaßte. Ihre Finger rutschten, weil sie nicht fest zugriff, sofort wieder ab, dabei war es Isle, als hätte sich das Holz, während ihre Finger so rasch und flüchtig darüber hinglitten, etwas bewegt.

Die Leiste schien lose zu sein, das mußte morgen nachgesehen und gründlich beseitigt werden. Sie legte die Finger nochmals auf die Stelle; die Leiste war eisenfest.

Sonderbar, und sie hätte darauf schwören mögen, die Leiste habe sich bewegt. Waren ihre Gedanken denn verwirrt, daß sie sich solchen Täuschungen hingab? Die Sache war ja an und für sich unwichtig, aber sie ärgerte sich doch darüber und ihre Rechte vollführte einen kurzen, ziemlich kräftigen Schlag gegen die Leiste. Ein knackendes Geräusch ließ Isle erschreckt zurückspringen.

Sie eilte an den elektrischen Schalter und gleich darauf füllte klare, scharfe Helle das Zimmer.

Isle schüttelte den Kopf über sich selbst; weshalb war sie nur von lähmender Furcht befangen an die Beleuchtung gerannt? Das knackende Geräusch würde schon eine harmlose Ursache haben.

Ihres Augen wandten sich dem Plaze zu, wo sie vorhin gestanden, und sie verharrte regungslos und starre beinahe atemlos dorthin. Denn wo eben noch die gleichmäßige Wandvertäfelung gewesen, befand sich jetzt eine schmale Öffnung, die sich dunkel und geheimnisvoll in das Braun des Holzes einzeichnete, wie ein schwarzes Viereck.

„Eine geheime Tür“, durchfuhr es Isle und ein Frösteln überlief sie.

Die ganze Zimmerreihe dieser Seite des Südflügels, also auch die von ihr bewohnten Räume, sollte früher die schöne Polin innegehabt haben, erzählte ihr Valentin leithin. Sie hatte kaum darauf geachtet, nun aber gewann das, was der Wiener gesagt, plötzlich Bedeutung. In allen alten Schlössern mochte es wohl geheime Türen geben, aber etwas unheimlich blieb die Tatsache, im eigenen Zimmer dergleichen zu entdecken, dennoch. Zögernd und auf den Zehenspitzen schlich Isle auf die dunkle Wandöffnung zu, die ihr wie ein großes offenes Maul erschien, dem nicht zu trauen war, und an das man sich nicht zu dicht herannagern durfte.

Kein Laut kam von der Öffnung her.

Isle nahm allen Mut zusammen und trat ganz nahe davor hin. Sie erblickte schmale, kurze Stufen, die allem Anschein nach tief hinunterführten; wie tief, war schwer zu beurteilen, da die Helle vom Zimmer aus nur ungefähr ein Dutzend Stufen, vielleicht auch einige mehr, erkennen ließ.

Da von unten noch immer kein noch so winziges Geräusch vernehmbar war, holte Isle ein auf ihrem Nachttisch stehendes Licht herbei und schlüpfte, sich vorsichtig blickend, mit dem brennenden Licht durch die Öffnung.

Doch sofort machte sie wieder kehrt. Ihr war

eingefallen, daß sich solche geheime alte Türen, deren Mechanismus man nicht kannte, plötzlich, durch irgend einen Zufall dazu gebracht, von selbst schlossen, und wenn das geschah, dann saß sie vielleicht wie eine Maus in der Falle, in irgend einem unterirdischen Gelaß, wo sie niemand suchen und finden würde.

Ehe sie sich auf eine Untersuchung, wohin man von der Treppe aus gelangte, einließ, mußte sie sicher sein, wieder in ihr Zimmer zurückkehren zu können. Sie leuchtete mit dem Licht aufmerksam die Leiste entlang.

Unterhalb der Leiste war die Wandtäfelung wie eine Tür in der Richtung nach dem Zimmer zu gewichen. Sie drückte die kleine Tür fest ein, und da vernahm sie zum zweiten Male das Knacken eines Schlosses. Nun würde sie schon dahinterkommen, wie der Mechanismus zusammenhing.

Aber sie wollte weiteres Forschen bis zum Morgen lassen. Bei Tagesbeleuchtung trugen solche Dinge ein anderes Gesicht, als zur Geisterstunde zwischen wölfi und eins.

Sie schob noch einen Stuhl vor die Stelle, wo noch eben die viereckige Öffnung gewesen, und dann riegelte sie sich in ihrem Schlafzimmer ein. Es war doch ein beengendes Gefühl, daß da vielleicht von jenseits der geheimen Tür jemand jederzeit zu ihr gelangen könne. Und ehe sie nicht wußte, wohin die Treppe führte, war es besser, Vorsicht walten zu lassen. Der heutige Tag hatte wirklich genug Ueberraschungen gebracht. Mit pochenden Schläfen sank Ilse endlich zu unruhigem Schlaf in die Kissen.

\* \* \*

Raum breitete die Morgenfrühe ihre zarten, goldglänzenden Flügel über die Taunusberge, erhob sich Ilse schon von ihrem Lager. Eilig wusch sie sich und kleidete sich an, sie mußte ergründen, wohin die Treppe führte, die sie hinter der geheimen Tür entdeckt. Jetzt war sie am ungestörtesten.

Genau wie gestern nacht schlug ihre Rechte kurz und kräftig auf die Handleiste des Paneels, und genau wie gestern meldete sich ein knackendes Geräusch. Ilse mußte beiseite treten, so rasch kam das wie eine Tür zurückliegende Stück der sich von selbst öffnenden Wandvertäfelung auf sie zu.

Das Paneelwerk bestand aus zahlreichen, gleich großen, sternförmigen Eichenholzteilen, die sich in ihrer Form ganz genau ineinanderfügten. Die Stelle, wo sich die Vertäfelung geöffnet, zeigte die sternförmigen Ausschnitte, in die sich die zackigen Ausschnitte des Türchens hineinschoben, wenn man sie schloß. Ilse tat das und bewunderte, wie genau die Maße stimmten. Niemand konnte vermuten, welches Geheimnis die eichenen Sterne bargen. Wenn es ihr nicht ein Zufall offenbart, so wäre sie nie dahintergekommen!

Noch mehrmals ließ sie ihre Hand in kurzem scharfen Schlag auf die Leiste fallen und endlich ward ihre Mühe, den Mechanismus zu ergründen, belohnt, denn sie brachte heraus, daß durch den Schlag sechs scharfe, fingerlange Eisenzähne hoch-

getrieben wurden, die sich, wenn man die Tür schloß, von selbst nieder senkten und sich fest in die dazu bestimmten Vertiefungen schoben und so die Tür festhielten.

Von innen, von der Treppe aus, war ein Knopf angebracht, der wohl dazu bestimmt war, die Tür von innen zu öffnen.

Doch machte Ilse diese Probe nicht, es schien ihr zu gewagt, das Türlein hinter sich zuzuziehen. Wenn der Knopf versagte, saß sie gefangen. So ließ sie denn die Tür offen, schob zwei feste, starke Stühle davor, damit sie nicht von selbst zufallen konnte, und betrat mit dem brennenden Licht und einer Schachtel Streichhölzer ausgerüstet, die Treppe. Sie setzte Fuß für Fuß langsam und bedächtig auf die Stufen nieder und ihr war es, als steige sie ins Bodenlose hinab. Rechts und links von ihr war graues Mauerwerk und der Gang so eng, wie ein mit äußerster Raumersparnis hergestellter Schacht.

Ilse spürte ein rasches Klopfen ihres Herzens und flüchtig sann sie, ob es nicht geratener sei, Elisabeth ihre Entdeckung mitzuteilen, dann konnte man mit Hilfe von ein paar Dienern die Ausforschung unternehmen.

Aber gleich darauf schritt sie rascher weiter. Sie wollte der feigen Umwandlung nicht nachgeben.

Endlich, die Zeit dünkte ihr endlos, hörten die Stufen auf und ein schmaler, gewölbter Gang nahm sie auf. Sie mußte sich irgendwo unten in den Kellern befinden.

Eine halb dumpfe, halb feuchte Luft umgab sie, die Kerze erhellte nur einen kleinen Umkreis. Etwas Dunkles huschte an Ilse's Füßen vorbei; sie schrie leicht auf, dann lächelte sie. Es war wohl eine Ratte gewesen, die ihr Nahen aus einem ruhigen Winkel verschreckt hatte.

Und wie die Treppe, so schien der Gang kein Ende zu nehmen, bis er sich plötzlich verbreiterte, und bei dem ungewissen Hin und Her züngelnden Schein der Kerze sah Ilse etwas, was sie hier am wenigsten zu finden erwartete. Fast hätte sie abermals, wie vorhin vor der flüchtenden Ratte, einen Schrei ausgestoßen, denn sie sah einen Gegenstand, den sie für ein Hirngespinnst abergläubischer Menschen gehalten —

Lange hielt sich Ilse Halbow in dem kreisförmig angelegten Raum auf, der auch nicht durch die kleinste Spalte etwas Tageslicht empfing.

Ilse überlegte, wo sie sich eigentlich befinden mochte. Sie vergegenwärtigte sich, wie sie bis hierher gegangen.

Ihre Zimmer befanden sich im Südflügel. Von den Zimmern aus war sie beinahe steil hinuntergestiegen. Der Gang hatte in fortwährender leichter Senkung geradeaus geführt, also unterhalb des Südflügels unter dem Schloß entlang in der Richtung des alten Turmes. Und da nun die runde Gestalt dieses Raumes ungefähr der Gestalt des

Turminnern entsprach, so befand sie sich jetzt allem Anschein nach unter dem Turm.

Dafür sprach es auch, daß die Wände keine Mauern zeigten, sondern wie aus dem Berg herausgehauen waren. Ilse leuchtete ringsum die Wände ab, kein Ausgang war zu finden, also führte der einzige Weg hierher nur von ihrem Wohnzimmer aus.

Sie fror plötzlich und fürchtete sich mit einem Male vor der Entdeckung, die sie gemacht. Die alte Sage von Echhofen hatte feste Wirklichkeitsumrisse bekommen, die Glocke von Echhofen gehörte nicht ins Fabelreich, aber da sie die Glocke mit ihren eigenen Augen erblickte, mußte doch auch ein Wesen von Fleisch und Blut leben, das die Glocke in Bewegung setzte. Lebtin hatten doch sowohl Elisabeth als auch Valentin, sowie Frau Berger und sie selbst den Glockenklang aus der Tiefe vernommen.

Und wenn so ein Wesen von Fleisch und Blut lebte, das die Glocke zum Klingen brachte, so mußte dies Wesen durch ihr Zimmer gehen, um zu der Glocke zu gelangen.

Das zu wissen war wenig angenehm.

Wer aber hatte die Glocke das letzte Mal gerührt? Wer?

Wie gejagt stürzte Elisabeth in den Gang zurück, und dabei erlosch das Licht.

(Fortsetzung folgt.)

## Fahrplan und Kursbuch.

Reiseplauderei von Dr. S. v. Jegenst. Nachdruck verboten.

Gr. — Die pünktliche und sichere Bewältigung des neuzeitlichen Eisenbahnverkehrs erfordert ein sorgfältig durchgebildetes Fahrplanwesen. Die Fahrpläne müssen nicht allein den Lauf der ständig verkehrenden Schnellzüge, Personenzüge und Güterzüge genau regeln, sondern auch den jahreszeitlichen Verkehrsschwankungen, dem gesteigerten Personenverkehr während der sommerlichen Hauptreisezeit wie dem Anschwellen des Güterverkehrs in den Herbstmonaten Rechnung tragen. Im Interesse der gesamten Volkswirtschaft wie auch der finanziellen Ergebnisse der Bahnunternehmungen selbst soll der Fahrplan den Verkehrsansprüchen möglichst eng sich anpassen; er darf weder hinter den berechtigten Bedürfnissen zurückbleiben noch ihnen vorausellen. Eine wie sorgfältige Prüfung die Einlegung neuer Züge erfordert, dürfte auch dem Nichtfachmann die Tatsache zeigen, daß ein neues Schnellzugpaar auf der Strecke Berlin—Hof—München im Frieden einen Jahresaufwand von rund 476 000 Mark verlangte, unter den heutigen Verhältnissen also eine Mehrausgabe von einigen Millionen Mark bedeutet.

In den Anfängen des Eisenbahnzeitalters

genügte der gleiche Fahrplan für den Dienstgebrauch wie auch für die Bedürfnisse des Publikums. Diese ältesten Fahrpläne sind heute von besonderem Interesse. Für die pünktliche Durchführung der Zugfahrten wird in der Regel keine Gewähr übernommen, die Fahrzeiten sind meist nur in vollen Viertelstunden angegeben. Ein Fahrplan der Magdeburg-Leipziger Bahn enthält die Bemerkung, daß einzelne Fahrten ausfallen können, wenn die Maschine anderweitig dringend gebraucht wird. Mit der fortschreitenden Entwicklung des Eisenbahnwesens werden auch die Fahrpläne umfangreicher und verwickelter. Bald war man genötigt, besondere Fahrpläne für den Dienstgebrauch und für das Publikum herauszugeben. Unter den Dienstfahrplänen sind namentlich die sogenannten biblischen oder graphischen Fahrpläne zu erwähnen. In derselben Weise, wie man durch graphische Darstellungen den Verlauf der Lufttemperatur, die Körpertemperatur eines Fieberkranken oder das Auf und Ab der Warenpreise und Börsenkurse veranschaulicht, läßt sich der Zugverkehr einer Eisenbahnlinie durch ein System sich kreuzender Linien darstellen, indem man in wogender Richtung, wie bei den Temperatur- oder Fieberkurven, die Tagesstunden, senkrecht hier zu die kilometrischen Entfernungen der Stationen aufträgt. Handelt es sich z. B. um die Aufstellung eines biblischen Fahrplanes für die Strecke München—Würzburg, so würde ein Zug, der 12 Uhr mittags München verläßt und um 5 Uhr nachmittags in Würzburg eintrifft, durch eine Linie veranschaulicht, die am oberen Rande des Fahrplans bei der Zahl 12 beginnt und schräg abwärts nach rechts verlaufend bei der Zahl 5 die untere Grundlinie erreicht. Ein Personenzug dagegen, der um 1 Uhr nachmittags in Würzburg abfährt und um 10 Uhr abends in München ankommt, würde durch eine nach rechts hin aufsteigende Linie bezeichnet. Der Schnittpunkt der beiden Linien gibt den Ort und die Zeit an, wann und wo die beiden Züge unterwegs sich kreuzen.

Die Ausdehnung des internationalen Verkehrs machte weiter eine Verständigung zwischen den Eisenbahnverwaltungen der verschiedenen Länder über die Einrichtung durchlaufender Züge bzw. durchgehender Wagen erforderlich. Dieser Aufgabe dienen die europäischen Fahrplankonferenzen, die seit mehr als 50 Jahren stattfinden und zu denen sämtliche beteiligten Staaten und Eisenbahnverwaltungen ihre Vertreter entsenden.

Hatten sich die Eisenbahnverwaltungen anfangs darauf beschränkt, die Fahrpläne durch Anschlag, sowie durch den Abdruck in Zeitungen bekannt zu geben, so ließ das Zusammenwachsen

den Kassenbericht. Die Gesamtsumme 1921 betrug bis Ende Mai d. J. 50 425,20 Mk., die Gesamtausgabe 48 464,40 Mk., sodass ein Bestand von 6970,80 Mk. verbleibt. Dem Rechnungsleger wurde dankend Entlassung erteilt. Der Bezirksvorstand wurde wiedergewählt. Als 2. Schriftführer wurde Wolny (Altwasser) gewählt. Die Zahl der Beisitzer wurde auf fünf erhöht. Neugewählt wurde die Geschäftskommission. Der nächste Bezirkstag wird in Neubreda abgehalten.

\* Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 30. November 1918 haben auf Grund der Verordnung vom 27. Dezember 1920 (R.-G.-Bl. S. 2318) ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel bereits seit 31. Januar 1921 verloren; sie werden nur noch bis zum 31. Juli 1921 von der Reichsbank eingelöst, für die mit diesem Zeitpunkt jede Einlösungspflicht endet. Die Besitzer solcher Noten werden in ihrem eigenen Interesse ermahnt an deren rechtzeitige Ablieferung erinnert.

\* **Polnische Agenten in Waldburg.** Zu der letzten kommunistischen Streikversammlung auf der Lichauer Wiese waren anscheinend auch polnische Agenten erschienen. Unter Gewährsmann, dem es leider nicht bekannt war, daß eine von der kommunistischen Partei einberufene Versammlung stattfand, beobachtete auf der elektrischen Straßenbahn folgenden Vorgang: Auf dem Hinterrücken des einen Wagens befanden sich zwei Fahrgäste, die „echt“ russische Zigaretten (made in Germany) rauchten und tabellos gekleidet waren. Obwohl beide Herren deutsch sprachen, fiel doch ganz besonders unangenehm der ins Polnische klingende Akzent auf. Als sich im Verlaufe der Fahrt der Hinterrücken geleert hatte, wurden beide Herren auch dreister und unterhielten sich auf einmal nur noch polnisch. Aus ihrer Unterhaltung konnte man entnehmen, daß sie zu einer Versammlung wollten und auf das Ergebnis ihrer ausgesandten „Späher“ gespannt waren. In der Nähe des Bierhäuserplatzes fragten sie denn auch den Straßenbahnfahrer, wie sie am schnellsten nach der Conrad-Wiese gelangen könnten. Bereitwilligst wurde ihnen vom Fahrer auch die gewünschte Auskunft dahin gegeben, daß er eine Conrad-Wiese zwar nicht kenne, wohl aber die Lichauer Wiesen und veranlaßte, daß sie beim Bierhäuserplatz umstiegen, und zwar in den Wagen in Richtung Altwasser. Was unserem Gewährsmann an diesen beiden Herren ganz besonders auffallen war, waren die großen Briefstaschen, die sie im Verlaufe der Fahrt aus ihren Taschen hervorgeholt hatten und die gestopft voll waren mit neuen 100- und 50-Markscheinen. Offenbar hatte man es hier mit ein paar bezahlten polnischen Agenten zu tun, deren Absichten wohl leicht zu erraten sind.

\* Wer will ein Haus geschenkt haben? Ein Berliner Hausbesitzer schreibt in der „Morgenpost“ über seine Leiden. Ich habe seinerzeit ein Haus mit 35000 Mark Anzahlung gekauft. 1914 hat sich mein Geld mit 5 1/2 v. H. verzinst, 1920 habe ich nicht nur auf jede Verzinsung meines Anlagekapitals verzichtet,

sondern 4688,20 Mark zugahlen müssen. Ich habe mein Haus dem Magistrat als Geschenk angeboten, aber folgende Antwort erhalten: „Antwortlich Ihres Gehrtens von 18. April teilen wir Ihnen mit, daß wir von Ihrem Anerbieten bezw. Geschenk Ihres Hauses keinen Gebrauch machen können, da die Hauslasten die Haus-einkünfte bei weitem übersteigen. gez. Der Oberbürgermeister der Stadt Berlin.“

-d- **Nieder Salzbrunn.** Verschiedenes. Nege Beteiligung zeigte die letzte Sitzung der Freiwilligen Feuerwehr, die im Anschluß an die Übung bei Kamerad Profer im „Fürstengrund“ abgehalten wurde. Der in Hermsdorf zu veranaltende Fachkursus wird seitens der Wehr von zwei Mann besetzt. Der langjährige erste Spritzenführer, Modellstichler Gustav Neumann, wird zum Ehrenmitglied ernannt. Sein Amt übernimmt Kaufmann Blasche, während zum zweiten Schriftführer Maurer Herrmann gewählt wird. Zur Aufnahme kamen drei Mitglieder: Hoffmann Hermann, Hoffmann Richard und Raupach Alfred, während ein Wehrmann infolge Verzuges abgemeldet wurde. — Der Männergesangsverein „Liedertafel“ hat in seiner letzten Monatsversammlung beschlossen, am 19. Juni einen Familienausflug nach Hohgiersdorf zu unternehmen. Die benachbarten Vereine Bögendorf und Seifersdorf sind zu dem geselligen Beisammensein eingeladen.

## Bunte Chronik.

Die Verwüstungen des Unwetters im Altwater.

Zu der furchtbaren Wolkenbruchkatastrophe im Altwatergebirge, über die wir bereits berichteten, werden nachträglich noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das Unwetter mit seinen ungeheuren Wassermassen hat sich hauptsächlich auf den Rämmen und Hängen der Hochschargruppe, insbesondere des Köpferl, des Fuhrmannsteins und der Brunnelscheide, entladen. Dort oben muß es furchtbarlich gewesen sein. Die Wassermassen stürzten dann hinab ins Bielefeld, in die Täler der stillen und rauschenden Täl, der Mittelbör und Rauschbör und gegen Franzental. Der ungeheure Gelschloß beim kleinen Wasserfall bei Neu Josefthal wurde durch den wichtigen Anprall der Gelschmassen und des Wassers bis in die Mitte des Flußlaufs gedreht. Von Brücken und Wegen bei Neu Josefthal ist fast keine Spur mehr. Die fürstliche Bichtensteinsche Waldstraße ist fast ganz weggerissen. Die Wiese unter dem Moritzstein ist nicht mehr zu erkennen. Sämtliche Wiesen gleichen einer Schutthalde. Ueberhaupt ist im ganzen Goldensteiner Gebiet der in Wäldern angerichtete Schaden ungeheuer groß. Alle Wege und Waldstraßen sind zerstört. Nur der Weg zur Dammbrücke ist erhalten. Die Waldbahnen sind demoliert und aufgerollt, ganze Waldteile von den Hängen samt den Bäumen verschwunden. Sehr viel Holz wurde fortgeschwemmt. Die Spielvogel-Breitfäße und Tischler-Breitfäße bei Goldenstein wurden arg in Mitleidenschaft gezogen. Die Buhlsche Grafschleimerei ist bis zum Maschinenhäuschen fast zugrunde gerichtet. Bei Franzental, in der Nähe des Jägerhauses, wurden zwei Steinbrücken, die fürstliche Brücke zur Verladehalle und die Brücke zur Vogelbleiche, weggerissen. Auch bei Neu-Allersdorf sind sämtliche Brücken weggerissen und Straßen und Wege sehr beschädigt. Der Fossilienstand der Gebirgsböden ist fast vernichtet. Zu Hunderten lagen Fossilien auf den verschlammten Wiesen und wurden von Bienen, Krähen und Eisdügeln ausgelesen. Manah prächtige Exemplare

waren darunter. Doch ist das Gelsch verborben und riecht ganz nach Schlamm. Die Verheerungen im Waldgebiet sind diesmal weit ärger als in den Hochwasserjahren 1888, 1889 und 1908. Den Gelschfrüchten hat das Unwetter aber mehr genügt als geschadet, weil nur Ausläufer bis über die Felder reichen. Allerdings weiter fluhabwärts haben die Felder durch Ueberschwemmung sehr gelitten. Spornhau und Ramsau blieben jedoch von dem Unwetter fast ganz verschont. Der Spornhauer Bach fließt ganz rein und klar, wie auch die Stariga bei Nieder Lindewiese diesmal kein Hochwasser führt.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Kurtheater Bad Salzbrunn.

„Die Prinzessin vom Nil.“

Operette in 3 Akten von Viktor Holländer. Prinzessin Neromy, eine ägyptische Königs-Tochter aus der Dynastie der Ramesses-Könige, die ihre Abstammung auf den Sonnengott zurückführen, eine fürstliche Dame von recht lockeren Sitten mit einem Stachel in der Brust, ist anno 1170 lebendig eingestiegen worden, um — in Viktor Holländers Operette wieder aufzuerstehen. Aus der tragischen Figur ist eine Operettenheldin geworden, aber wenigstens hat Holländer, der sie sorglos der leichteren Vertonung auslieferete, sie in ihrer abenteuerlustigen, romantisch-kriechen und mondän-pittanten Art gepackt und ein wenig über das Operettenniveau erhöht. Er verfrachtet die Prinzessin, die als Mummie aus Kairo nach Europa gebracht wird, in eine Kausaffäre, eines Antiquitätenhändlers, bei der die Königs-Tochter für einen Tag zum Leben erwacht und durch ihre verführerische Schönheit alle Männerherzen im Sturm erobert, um dann wieder als Mummie aus dem Streife der Menschen zu scheiden. Ein Vorgang, der viele analoge Züge mit dem Lustspiel „König Pharaos Tochter“ von Hubold Preßler gemeinsam hat. Im ganzen ist Holländers Libretto unterhaltend gearbeitet, witzig und amüsant im Dialog und in den Gesangstexten und nicht ohne Stimmungsreiz, Romanesque und seinem Humor in der Musik.

Die gestrige Aufführung im Kurtheater bewogte sich in einem großstädtischen Rahmen und war äußerst glücklich und geschmackvoll inszeniert. Mit bezaubernder Lieblichkeit und überaus tüchtigem Humor gab Paula Koch die ägyptische Königs-Tochter. Ihre ganze Darstellung war von einem feinen Sittensinn getragen und auch gesanglich blieb sie ihrer Partie nichts schuldig. Auch Friedel Großer hat als Aspa wieder gesanglich und darstellerisch eine sehr sympathische Leistung, ebenso war bei dem jugendlichen Komiker und Donjuan Rob. Heinke die wirkungsvolle Rolle des jungen Reichslandboten auf das Beste aufgehoben. Den Vogel schloß gestern jedoch Paul Tierselber ab, der das alte Kallotum bei einem Antiquitätenhändler mit zündendem Witz und brillanter Komik verarbeitete. Von den Vertretern kleinerer Rollen seien noch Friedel Tröndel als resolute Küchenfee, Erika Lasker als verführerische alte Jungfer und Erich Weigert, der den Grafen Cammerlega mit westmännischer Eleganz spielte, lobend genannt. Der Verlauf des ausverkauften Hauses, der während des Spiels schon lebhaft war, ging am Schluß in hohen Bogen; wieder und wieder mußten sich die Hauptdarsteller den frohgeklungenen Zuschauern zeigen. B. M.

Wettervorausage für den 14. Juni: Veränderlich, strichweise Regen, zuweilen windig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. M. A. n. s., für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

## Kupolofenanlage.

Die fürstliche Pleßsche Bergwerksdirektion zu Schloß Waldburg beabsichtigt auf dem Hans-Heinrich- und Marienschacht (Tiefbauschachtanlage) einen Kupolofen zu errichten.

Etwasige Einwendungen dagegen sind binnen 14 Tagen, vom Tage dieser Veröffentlichung an gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Ausfertigungen oder zur Niederschrift im Rathaus, Zimmer 21, wo auch die Beschreibungen und Zeichnungen ausliegen, anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf den 28. d. Mts., vormittags 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer 21, vor dem Stadthaumeister Mistol anberaumt. In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendung vorgegangen werden.

Waldburg, den 9. Juni 1921.

Der Magistrat.

**2-3 Schneidergehilfen** sofort gesucht bei 1. Karst. Dauernde Beschäftigung. Bebe auch Arbeit außer Haus. Kralich, Waldburg.

**Redegewandte Herren u. Damen** für leichte Reiseaktivität, Stadt und Land, bei hohem Verdienst sofort gesucht. Meldungen Mittwoch v. 9 Uhr an „Hotel Sonne“, Waldburg. K. K. Kehren.

**Eine Arbeiterin** gesucht. Max Gattmann, Altisen, Metall- und Holzprodukt-Handlung, Dittersbach, Hauptstr. 2.

**Suche** per bald od. 1. Juli ein ordentl. Mä. Dienstmädchen, 16-17 Jahre alt. Oskar Beler, Bäckerstr., Altwasser, Charlottenbr. Str. 136.

**Kleine Anzeigen** haben in der „Waldburger Zeitung“ den größten Erfolg!

**Druck- und Buchdruckerei**

unreiß als Kompost gelocht, verbrauchen viel Zucker. Dieser ist knapp und teuer. Süßholzwurzel erfüllt denselben Zweck. Er ist gut im Geschmack, bequem zu verwenden, billig und belohnlich. Gehaltig in Drogen- und Kolonialwarenhandlungen.

## Dittersbach.

Desentliche Gemeindevertreter-Sitzung am Mittwoch den 15. Juni 1921, nachmittags 5 Uhr, im Gemeindeverordneten-Sitzungssaale.

**Tagesordnung:** 1. Kenntnisnahmen. 2. Bezirksvorsteherwahlen. 3. Rechnungslegung der Gemeindehaushaltssache pro 1919/20, Genehmigung der Etatsüberschreitungen und Entlastungserteilung, sowie Niederschlagung der uneinzelnigbar geliebten Gemeindefestereite aus dem Jahre 1919. 4. Festsetzung einer Aufwandsentschädigung für den Gemeindevorsteher-Stellvertreter und die Schöffen. 5. Errichtung einer Auskunftsbüro für den Schloß. Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose. 6. Errichtung von Erwerbslosen-Unterstützungen aus dem Jahre 1919. 7. Stellungnahme zu den Beschlüssen der Beamtungskommission. 8. Preisprüfungsstelle für die Provinz Mecklenburg und Oberschlesien betr. und Beteiligung an den Kosten derselben. 9. Bereitstellung von Mitteln zum Ankauf des Schneider'schen Grundstücks, Schweidnitzer Straße 27 und Autorisierung zweier Schöffen für die gerichtliche Auktion desselben. 10. Errichtung des Jahresbeitrages, a) für den Blindenfürsorge-Verein Schlesien, b) für die örtlichen Jugendvereine. 11. Abschluß einer Pferdeunfall-Versicherung für die im Interesse der freien. Feuerwehr benötigten Pferde. 12. Armenpflegefachen. 13. Verschiedenes, Anträge. Dittersbach, 11. 6. 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

**10 Stück** gute, gebrauchte **Nähmaschinen** in saub. Verfassung, tadellos nähend, **von 250 Mk. an** empfiehlt **R. Matusche,** Töpferstraße, **nur Nr. 7.** **Rot- und Weißwein-Flaschen** kaufen **Gustav Seeligor,** G. m. b. H. **Musik-Unterricht,** Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d. part., neb. Auenstr.

## Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief Sonntag den 12. Juni, früh 5 $\frac{1}{4}$  Uhr, nach kurzen, schweren Leiden sanft und gottergeben meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, herzensgute Schwester, Schwiegermutter und Großmutter,

**Frau Kaufmann**

**Ernstine Opitz,**

geb. Vierlich,

im Alter von 65 Jahren. Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Waldenburg, den 13. Juni 1921.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Paul Opitz**, als Gatte,  
**Elfriede Klenner**, geb. **Opitz**,  
**Gertrud Kirchniawy**, geb. **Opitz**,  
**Auguste Falkenhayn**, geb. **Vierlich**,  
**Paul Klenner**,  
**Josef Kirchniawy**  
und 2 Enkelsöhne.

Beerdigung: Mittwoch den 15. Juni, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

## Café Herfort,

Telephon 1062. Vierhäuserplatz. Telephon 1062.

Dienstag den 14. Juni:

## Großer Operetten-Abend!!!

Verstärkte Kapelle!

la. Gefrorenes.

Gut gepflegte Biere und Liköre.

## Freiwillige Versteigerung.

Am Mittwoch den 15. d. Mts., von vorm. 9 Uhr an, versteigern wir auf dem Grundstück des ehemaligen Bezirkskommandos, Freiburger Straße 26, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung folgende Gegenstände:

80 schwere Selen,	10 Enten,
90 Stahltrassen,	22 Fliegenfänger,
150 Strangträger,	55 Spucknapfe,
70 Steigbügelriemen,	66 Stedbeden,
35 Strehnengurte,	1 Flaschenträger,
100 Bauchgurte,	14 Nachttische,
100 Hauptgeheile,	3 Fliegenkästen,
10 (gebraucht),	22 Laternen,
283 Trinkteller,	17 Futtertröppel,
2 Nachteimer,	19 Flaschen,
50 Thermosflaschen (klein),	266 Schnäpfe,
32 (groß),	1 Kessel.
133 Speigläser,	

Behrdrlichen Käufern, die sich ausweisen müssen, kann der Kaufpreis gestundet werden.

Waldenburg, den 10. Juni 1921.

Stadtbaunamt.

## A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 601. Waldenburg. Gartenstr. 8a.

## Der nächste Tanzkurs

beginnt am Dienstag den 21. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Fremdenhof „Schwarzes Roth“. Gelehrt werden alle üblichen und modernsten Tänze. Anmeldungen und nähere Auskunft erbitte in der Wohnung und am ersten Unterrichtsabend.

## Große freiwillige Versteigerung.

Dienstag den 14. d. Mts., vormittags von 9 Uhr ab, werde ich auf dem Grundstück Nr. 122 in Neugendorf: 3 Pferde, 3 hochtragende Kühe, 2 Kalben, 2 Zuchtsäue, 7 Ziegen, 1 Dreschmaschine mit Reinigung und Elektromotor, 1 Wurfmaschine, 1 Siedemaschine, 1 Grasmäher, 1 Getreidemäher, 1 Säemaschine, 4 Wirtschaftswagen, 1 Geschäftswagen, Pflüge, Eggen, Walzen, 1 Kartoffeldämpfer, 1 Milchzentrifuge, 2 Bierdegesschirre und viele andere landwirtschaftliche Geräte und anderes mehr meistbietend gegen sofortige Barzahlung bestimmt versteigern. Die Maschinen sind fast neu. Besichtigung an Ort und Stelle  $\frac{1}{2}$  Stunde vor dem Termine. Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

## Holst. Tafelbutter.

Postpaketen 18, 9 und 5 Pfund im Block oder geteilt  $\frac{1}{2}$  Pf. St., täglich frisch zu Tagespreisen. (Wert versichert und frei mit Verpackung) Nachnahme. Später Dosendauerbutter.

Butterverhandlung Detlef Tiessen, Schaffstedt (Holstein). Begründet 1869.



Der ab 1. Juni gültige

## Eisenbahn-Fahrplan

ist zum Preise von 30 Pf. (auf Karton gedruckt 70 Pf.)

zu haben in der

Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 684 ist am 8. Juni 1921 bei der offenen Handelsgesellschaft Reichelt's chem. Werke, Hygenia Julius Reichelt, Oskar Giese in Waldenburg, Altwasser eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter, Chemiker Julius Reichelt, in Waldenburg-Altwasser, ist alleiniger Inhaber der Firma, welche jetzt „Reichelt's chem. Werke Hygenia“ lautet.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

## Buttergroßhandlung

**Friedrich Pätzold, Waldenburg i. Schl.,**

Freiburger Straße 12, Telephon 1096, offeriert täglich frisch eintreffende

**Molkerei = Butter,**  
sowie erstkl. Margarine-Marken  
zu billigsten Tagespreisen.

## Gute Landbutter,

das Pfund Mk. 21.—, liefert per Nachn. franco ins Haus, Fr. M. Volkmer, Altlommitz, Nr. Habelschwerdt.

1 P. fast neue, hoh., gut. Schuhe, Nr. 38, schmal. Fuß, u. 1 Paar getrag. Schuhe, sowie 1 Bluse, rot, Boil, billig zu verkaufen Auenstr. 24 b. II., gradein.



Weber's 30-jährig bewährte Hausbacköfen, Stellröhröfen, Koch- und Backherde.

Preisliste umsonst.

**Anton Weber,**  
Kunersdorf  
Frankfurt-Oder.

## Bergleute!

Brach, Freienwalde (Oder)

liefert

alle Sorten Schuhe,

besonders schwere,

rindlederne, wasserdichte

Bergmanns-Schuhe

m. Eisenbeschlag f. 145 Mk. franco.

## Guter Privatmittagstisch

zu vergeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Kleine Schoßhündchen!!

Hierliche Tierchen, sehr wachsam, für Damen passend, machen viel Spaß, 2 Pärchen abzugeben, kurz- und langhaarige, ca. 2 Monate, Rade 35 Mk., Gündin 25 Mk. Verpackung 5 Mk. Nachn. Bez. Antunft garantiert. G. Hahn, Gremsdorf, Bez. Pignitz.

## 2 gebr. Fenster

ca. 1 Meter hoch,

sucht zu kaufen

Fleischer,

Weinrichstraße 15/16.

Weißer Metall-Bettstelle, guter zu kauf. gef. Mühlenstr. 17, II.

## Kleider,

die Sie selbst herstellen, machen Ihnen Freude!!!

## Favorit - Schmitte

nach denen auch der Ungeübteste schneiden kann, die immer passen und stets

das Neueste bieten,

hält vorrätig die

Buch- und Papierhandl.

**Martha Schönfelder,**

Waldenburg,

Weinrichstraße 16.

## Hochfeine

Südbrahm-Weidebutter,

täglich frisch, versendet Netto

8 Pfund in Postpaketen, à Pfund

19 Mk., frei gegen Nachnahme

**Kurt Hammler,**

Tüft (Ostpr.), Fabrikstraße 20.

Neue Damen-Schürchen,

Größe 37, zu verkaufen bei

**Otto, Töpferstraße 2.**

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Dienstag den 14. Juni 1921:

**Der Blaufuchs.**

Komödie in 3 Akten.

## Waldenburger

Warenhaus,

Gottesberger Str. 2.